

scheiden sich die Gesellschaften in Ostmitteleuropa nach wie vor stark in vielen wichtigen Aspekten von ihren Nachbarn in Westeuropa.

Zusammenfassend kann man die Arbeit als einen wichtigen empirischen Beitrag zur historisch-institutionellen Perspektive in der Analyse der postkommunistischen Transformation betrachten. Das Buch umreißt deutlich die Konturen der institutionellen Umgestaltung der Gesellschaftssysteme in Polen, der Tschechoslowakei und in Ungarn und wäre ein gutes Beispiel für ähnliche Untersuchungen in anderen ex-kommunistischen Gesellschaften Ost- und Mitteleuropas.

Victoria Umanet

- 1 So die Kategorisierung von Charles Gati (1996): ‚leaders‘ sind die Tschechische Republik, Ungarn, Polen und möglicherweise Estland, Lettland und Litauen), ‚laggards‘ sind Bulgarien, Rumänien, Ukraine, Kroatien u. a., und ‚losers‘ die ehemaligen sowjetischen Republiken in Transkaukasien und Zentralasien.
- 2 Debatten zwischen den Institutionalistern mit ihrer Auffassung, daß die Institutionen und ihr Regelwerk die Gesellschaft und deren Verhaltensweisen prägen, und den Vertretern der Auffassung, daß die „Spielregeln“ von der Gesellschaft festgelegt werden, was die Institutionen dementsprechend ummodelliert.
- 3 H. Sundhausen, Die „Transformation“ Osteuropas in historischer Perspektive oder: Wie groß ist der Handlungsspielraum einer Gesellschaft“, in „Transformation sozialistischer Gesellschaften: Am Ende des Anfangs“, in: Leviathan Sonderheft 15/1995, hrsg. von H. Wollmann und H. Wiesensthal.
- 4 Siehe die Meinung des polnischen Vizepremierministers und Finanzmini-

sters (1994–1997) G. W. Kolodko, „Transition to a market economy and sustained growth. Implications for the post-Washington consensus“, in: *Communist and Post-Communist Studies* 32 (1999), S. 233–261 („After a decade of transition and lasting depression, a new, post-Washington consensus is developing. Major policy conclusions suggest that the core of emerging consensus, also based on the lessons from transitions, is institutional building. Only with strong institutions can liberalization and privatization put emerging post-socialist markets on the path of sustainable growth.“)

5 H. Sundhausen, S. 79.

6 *Industrial Relations Journal*, 2000.

Hélène Carrère d'Encausse: Lenin.
Translated by George Holoch,
Holmes & Meier, New York/London
2001, 371 pp.

Ein Buch über Lenin – heute? Wozu, wundert sich der Rezensent und fragt sich nach wenigen Seiten Textlektüre zudem, ob die Lebenswelt eines für das Verständnis der Neuzeit derart zentralen Akteurs mit solcher Oberflächlichkeit simplifiziert werden sollte, wie hier geschehen. Ein Blick auf die überschaubare Auswahlbibliographie von knapp fünf Seiten, die russische, englische und französische Titel ausweist, klärt allerdings darüber auf, daß dieses Werk keinen Anspruch auf „Gelehrsamkeit“ erheben will, sondern „Reinterpretation und Überdenken“ (S. 329) beabsichtigt – wohlan!

Die Grundlage für eine im Prinzip begrüßenswerte Revision aber ist dünn, kann diese doch auf eine Autopsie von Archivdokumenten nicht bauen. Dafür hat sich der Leser mit einem vagen Hinweis auf die Ersatzautorität

ten Dmitrij Volkogonov und Richard Pipes zu bescheiden, wodurch offensichtlich methodische Bedenken abgemildert werden sollen.¹ Wer sich nun Erkenntnisgewinn aus überarbeiteten und veröffentlichten Quellen erhoffte, wird abermals enttäuscht. Auch hier nichts Neues, statt dessen der anachronistische Rückgriff auf abgelegte Sammlungen offizieller Dokumente (Parteitageberichte, ZK-Protokolle), die in der Sowjetunion seit Ende der 50er Jahre veröffentlicht wurden – ärgerlich.

Eine anorexieverdächtige Literaturliste berücksichtigt Berichte und Memoiren von Zeitgenossen (von Vladimir Antonov-Ovseenko bis Clara Zetkin), einige wenige Lenin-Biographien (wichtige fehlen)² sowie eine kleine Auswahl von Werken zur Leninismus- bzw. Kommunismusforschung³, zur Revolutions- und Partei-geschichte. Wissenschaftlichen Forderungen kommt dieses Potpourri nicht im Entferntesten nahe. Vielmehr bleibt festzuhalten, daß Mme. *Carrère d'Encausse*⁴ der Versuchung zur systematischen Sichtung der westlichen Lenin-Forschung hartnäckig widerstanden hat.

Eine Mängelliste, die allein die wissenschaftliche Literatur im deutschsprachigen Raum heranziehen wollte⁵, würde den Rahmen einer Besprechung völlig sprengen.⁶ Auch jüngere und international wahrgenommene Publikationen fehlen. Obgleich das Vorwort den Mythos Lenin und den Kult um seine Person thematisiert, werden theoretische oder komparatistische Bezüge zu einem mittlerweile differenziert entfalteten Diskurs nicht aufgezeigt.⁷ Selbst an den sie besonders interessierenden Stellen⁸ hat die Verf. die Möglichkeit ungenutzt verstre-

chen lassen, frisches Wissen aus den Forschungen einer Historikergeneration zu ziehen, die mit der Öffnung der Archive seit Beginn der 90er Jahre reichlich Material zutage gefördert hat – ignorant.

Es nimmt daher kaum Wunder, daß Lenin eben nicht neu betrachtet, sondern dem Kreuzverhör stereotyper Fragestellungen unterzogen wird: war er der größte Kriminelle des Jahrhunderts oder Opfer der Geschichte, gilt er uns als die Personifizierung eines menschenverachtenden Jahrhunderts oder als Visionär einer kommenden Friedensordnung in der Welt (S. X-XI)? Schwerer als solche Fehlverortungen wiegen jedoch Falschmeldungen wie: „the majority of Kalmuks who remained in Russia gave up Buddhism and lived in Ashakhan. That was where Lenin's grandmother was married“ (S. 5), die sich durch eine ungeprüfte Übernahme zudem schlecht belegter Literatur einschleichen müssen.⁹ Auch gehen die Aufstände nicht-slavischer Völker zu Kriegsende, „a rebellion of nomad tribes in 1916, which immediately removed part of the region from czarist control“ (S. 125) kaum auf das Konto einer durchschlagenden Propaganda des Deutschen Reiches. Nach Stand der Dinge, und hierzu liegt eine breite Literaturbasis vor, erhoben sich jene vielmehr in Reaktion auf kriegsbedingte Requirierungen und die Zwangsrekrutierung bzw. den Arbeitseinsatz hinter der Front, den ein bedrängtes russisches Oberkommando veranlaßte.¹⁰ Ihr Widerstand wurde ebenso rasch wie brutal unterdrückt. Warum aber usbekisch *basmach* [basma + Personalsuffix -či]¹¹ mit „barefoot“ (S. 214) und nicht – wie üblich – mit Partisan bzw. Räuber übersetzt

wurde, bleibt dem Rezensenten unerfindlich.

Wettgemacht werden soll die mangelnde Kenntnis durch eine anekdotenhafte Aufzählung von Begegnungen, Persönlichkeitsbeschreibungen und Alltagsgeschichten, die auf ihre Art aber gerade das fortsetzen, wogegen die Autorin im Vorwort angab, schreiben zu wollen: Legendenbildung durch Geschichtskonstruktion. Aus der dreijährigen Verbannung nach Sušenskoe im sibirischen Gouvernement Enisejsk etwa hätte man, anstatt Impressionen zur kirchlichen Trauung mit Nadežda Krupskaja oder zu den angeblich sanatoriengleichen Lebensbedingungen präsentiert zu bekommen, besser etwas über diese hoch intensive Schaffensperiode Lenins erfahren¹², der hier bekanntlich – dabei die reichen Bibliotheksbestände des Krasnojarsker Kaufmanns Gennadij Judi¹³ nutzend – u. a. an seinem Manuskript zur *Entwicklung des Kapitalismus in Rußland* schrieb. Anstelle des unerträglichen Versuchs, die Schrecken des zaristischen Verbannungssystems¹⁴ durch den Vergleich mit dem GULAG-Horror der Sowjetherrschaft ständig herabmindern zu wollen, hätten Fragen an die strukturelle Gewalt der Weißen, Roten und Grünen tiefere Einsichten zur Stellung Rußlands in Europa liefern können – verpatzt.

So aber liegt eine leichtändig geschriebene Erzählung über Lenin und Rußlands Zentren der Macht (1870-1924) in fünfzehn Kapiteln (mit Glossar, Zeittafel und einem detaillierten Register) vor, die in ihren geschichtsherleitenden Rückgriffen völlig ausuft, in etwa den Forschungsstand der 80er Jahre wiedergibt und dabei ältere Arbeiten von Pipes ausschreibt. Car-

rère d'Encausse möchte uns derart vermitteln, wie Land und Völker in den Augen der Mächtigen und politischen Akteure nur unzulänglich wahrgenommen wurden. Das Spannungsfeld von nationaler Selbstbestimmung und staatlicher Unabhängigkeit einerseits, von sowjetischer Fortsetzung russischer Hegemonialbestrebungen und ausländischer, d. h. deutscher Intervention andererseits, wird hierbei zwar knapp, jedoch treffend skizziert. Die dramatische Entwicklung sozialpolitischer Prozesse der Modernisierungsperiode aber wird so im wesentlichen aus deren Fehlperzeption und dem destruktiven Wirken einer linken Intelligenzija bzw. ihrer revolutionären Zirkel abgeleitet.

Dabei gehören die aus einer atlantischen Perspektive verfaßten Ausführungen zur Ideengeschichte und Parteiorganisation der RSDRP, zum Kampf der Revolutionäre untereinander und der Bol'seviki um die Macht noch zu dem Buchteil, der am meisten anspricht. Hierzu zählen auch die politischen Flügelkämpfe Lenins u. a. mit Lev Trockij, die dem Kronstädter Aufstand (S. 285-289) und der Niederschlagung der revolutionären Kommune baltischer Seeleute und Arbeiter vorausgingen. Wahrscheinlich hat man in diesen Abschnitten auch den Kern eines durch die Zeit verschleppten und für den Druck aufbereiteten Manuskriptes zu sehen, das an frühere Arbeiten zu Lenins Nationalitätenpolitik anknüpfen soll. Allerdings leidet dieser Teil an einer typischen Schwäche älterer Darstellungen zur Formierung des sowjetischen Staates: Sie wollen die herrschaftsbildenden Prozesse für jede Großregion des Reiches und alle Republiken des bolschewistischen Orbits gleichermaßen abbilden.

Dabei werden durch den Zwang zur Beschränkung auf zentrale Perspektiven und zur Einengung von Erklärungshorizonten vornehmlich Vereinfachungen mit geringem Aussagewert reproduziert.

Da es sich nun – wie ein prüfender Blick auf den Titel zeigt – weder um eine Lebensbeschreibung noch eigentlich um eine politische Biographie handelt, findet auch die eingangs gestellte Sinnfrage keine Beantwortung. Mehr noch, weil der auf Personen und Autoritäten fixierte Text wenig mit einer Rekapitulierung oder Infragestellung unserer Kenntnisse zu Lenin gemein hat, über den wir merkwürdig wenig erfahren, ist es ein Rätsel, worin eigentlich die Notwendigkeit einer anglophonen Ausgabe der französischen Edition¹⁵ bestand. Zumal die Übertragung einer für die frankophone Publikation angefertigten Transliteration des Kyrillischen ins angelsächsische System besonderer Fertigkeiten bedarf, die jedenfalls – wie die zahlreichen Abweichungen (норешности) von der ISO-Norm zeigen – bei dem besprochenen Buch nicht zum Tragen kamen. Denkbar wäre, so eine vielleicht nicht allzu fehlgehende Vermutung, daß Frankreichs Grand-Dame der politischen Sowjethistoriographie einfach über mehr Verve bei der Neuschreibung der Revolutionsgeschichte verfügte und weniger Skrupel bei der Glorifizierung prärevolutionärer Lebenswelten.

Dittmar Schorkowitz

- 1 D. Volkogonov, Lenin. A New Life, New York 1994. The Unknown Lenin. From the Secret Archive. *Annals of Communism*, ed. by R. Pipes, with the assistance of D. Brandenberger, New Haven/London 1996. Allemaal leesenswerter als die von der Verf. herangezogene englischsprachige Ausgabe ist das russische Original: D. A. Volkogonov, Lenin. Političeskij portret, v 2-ch knigach, Moskau 1994.
- 2 So etwa die ausgezeichnete Arbeit von M. S. Šaginjan, Sem'ja Ul'janovyč: Roman-chronika. Posleslovie V. Gol'cev, Moskau 1970.
- 3 Pikanterweise findet man einen Hinweis auf Publikationen von S. Courtois – etwa sein *Le livre noir du communisme: crimes, terreur et répression* (Paris 1997) – nur nach langem Suchen in den Anmerkungen (S. 356) vergraben.
- 4 Hierzulande bekannt geworden durch K. Linhuber/J. Eidlitz, Risse im roten Imperium: Das Nationalitätenproblem in der Sowjetunion. Aus d. Franz., München u. a. 1979.
- 5 Auch hier bestätigt die Ausnahme die Regel, etwa durch die Rätebewegung in Rußland, 1905–1921 von O. Anwiler, dessen Werk in der französischen (*Les Soviets en Russie, 1905–1921*. Paris 1972) wie in der amerikanischen (*The Soviets. The Russian Worker's, Peasant's and Soldier's Councils, 1905–1921*, New York 1974) Fassung rezipiert wurde. Selbst M. Wehnerts im *Cahiers du Monde Russe et Soviétique* 38, S. 233–242 (1997) erschienener Beitrag zum Kriegskommunismus, „Golod 1921–1922 gg.“, fand so gnädige Aufnahme.
- 6 Der interessierte Leser sei hier deshalb auf bekannte Nachschlagwerke verwiesen, bspw. K. Meyer, *Bibliographie der Arbeiten zur Osteuropäischen Geschichte aus den deutschsprachigen Fachzeitschriften, 1858–1964*. *Bibliographische Mitteilungen des Osteuropa-Institutes an der FU Berlin*, Bd. 9, (Berlin/Wiesbaden 1966), S. 125–131; ders.: *Bibliographie zur Osteuropäischen Geschichte*. Verzeichnis der zwischen 1939 und 1964 veröffentlichten Literatur in westeuropäischen Sprachen zur osteuropäischen Ge-

- schichte bis 1945. Bibliographische Mitteilungen des Osteuropa-Institutes an der FU Berlin, Bd. 10; hrsg. v. W. Philipp unter Mitarbeit von J. H. L. Keep, K. Manfrass, A. Peetre, Berlin/Wiesbaden 1972, S. 273-279. Ch. D. Schmidt, Bibliographie zur Osteuropäischen Geschichte. Verzeichnis der zwischen 1965 und 1974 veröffentlichten Literatur in westeuropäischen Sprachen zur osteuropäischen Geschichte bis 1945. Bibliographische Mitteilungen des Osteuropa-Institutes an der FU Berlin, Bd. 22; hrsg. v. W. Philipp unter Mitarbeit von M.-P. de Groen u. a., Berlin/Wiesbaden 1983), S. 402-444.
- 7 Siehe die Arbeit von B. Ennker, *Die Anfänge des Leninkults in der Sowjetunion*, Köln/Weimer/Wien 1997) und die dort angegebene Literatur. Vgl. ebenso P. Scheibert, *Lenin an der Macht: Das russische Volk in der Revolution 1918-1922*, Weinheim 1984.
 - 8 So wären ihre Seitenhiebe gegen „the German foreign ministry“ (S. 129) in der Sache A. Helphand (Parvus) kräftiger ausgefallen, hätte sie die Forschung von Semion Lyandres *The Bolsheviks*, „German Gold“ *Revisited. An Inquiry into the 1917 Accusations*. Center for Russian & East European Studies, (Pittsburgh: UP, 1995), zur Kenntnis genommen und sich nicht auf die dreißig Jahre ältere Arbeit von Zeman & Scharlau gestützt.
 - 9 Richtig dagegen ist, daß Lenins Großmutter Anna Smirnova in der Stadt Astrachan' lebte, die Kalmücken aber u. a. in den Gouvernements Stavropol' und Astrachan'. Diese waren und blieben ganz überwiegend lamaistische Buddhisten. Auch die Zweige des Stammbaums in mütterlicher Linie scheinen hier etwas in Unordnung geraten zu sein. Vgl. bei Šaginjan, op. cit., S. 24-36, 61. D. Schorkowitz, *Staat und Nationalitäten in Rußland. Der Integrationsprozeß der Burjaten und Kalmücken, 1822-1925*, Stuttgart 2001, S. 465-466; ders., „The Orthodox Church, Lamaism and Shamanism among the Buriats and Kalmyks, 1825-1925“, in: *Of Religion and Empire: Missions, Conversion, and Tolerance in Tsarist Russia*, ed. by R. P. Geraci and M. Khodarkovsky Ithaca/London 2001, S. 201-225,
 - 10 Siehe u. a. Leonid Pavlovič Potapov: *Očerki po istorii altajcev*, (Novosibirsk 1948), S. 435-439; R. Lorenz, „Die Turkmenen: Zum historischen Schicksal eines mittelasiatischen Volkes“, in: *Turkestan als historischer Faktor und politische Idee: Festschrift für Baymirza Hayit zu seinem 70. Geburtstag*, 17. Dezember 1987, Köln 1987, S. 120-148, hier S. 141-142. D. R. Brower, „Kyrgyz Nomads and Russian Pioneers: Colonization and Ethnic Conflict in the Turkestan Revolt of 1916“, in: *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas* 44 (1996), S. 41-53.
 - 11 M. Fasmer [Max Vasmer]: *Étimologičeskij slovar' russkogo jazyka*, 4 toma. *Perevod s nemeckogo i dopolnenija* O. N. Trubačeva, Moskau 1964-1973, tom I, S. 131.
 - 12 Einen Eindruck vermittelt das Vergleichende Inhaltsverzeichnis zu den Werken W. I. Lenins, Berlin 1978², S. 16-29.
 - 13 A. V. Babine [Aleksandr V. Babin]: *The Yudin Library, Krasnoïarsk (Eastern Siberia) – Biblioteka Gennadija Vasil'eviča Judina v Krasnojarske*, Washington DC 1905.
 - 14 Ein Blick in George Kennan's Studie *Siberia and the Exile System*, London 1891, hätte die Verf. möglicherweise nachdenklicher gestimmt.
 - 15 Erschienen in Paris 1998, mit Unterstützung des französischen Kulturministeriums.